

Stützel, Kevin

## Professionalisiertes Handeln als Interaktionssystem. Interaktionistische und praxeologische Perspektiven auf Jugendarbeit im Vergleich

Bohnsack, Ralf [Hrsg.]; Bonnet, Andreas [Hrsg.]; Hericks, Uwe [Hrsg.]: *Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 443-462*



Quellenangabe/ Reference:

Stützel, Kevin: Professionalisiertes Handeln als Interaktionssystem. Interaktionistische und praxeologische Perspektiven auf Jugendarbeit im Vergleich - In: Bohnsack, Ralf [Hrsg.]; Bonnet, Andreas [Hrsg.]; Hericks, Uwe [Hrsg.]: *Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 443-462* - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-256577 - DOI: 10.25656/01:25657

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-256577>

<https://doi.org/10.25656/01:25657>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

### Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

*Kevin Stützel*

## **Professionalisiertes Handeln als Interaktionssystem. Interaktionistische und praxeologische Perspektiven auf Jugendarbeit im Vergleich**

### **Abstract**

Der Beitrag diskutiert das Verhältnis von interaktionistisch-ethnographischer und praxeologisch-wissenssoziologischer Professionsforschung im Handlungsfeld Jugendarbeit. Vor dem Hintergrund einer Forschungsarbeit zu Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen wird herausgearbeitet, dass Professionalität aus praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive zwar durchaus interaktionistisch, aber primär unter dem Gesichtspunkt von Kollektivität betrachtet wird. Aufgezeigt wird, dass professionalisiertes Handeln eine interaktive Prozessstruktur voraussetzt und ein organisationales Interaktionssystem erfordert, das sich in der beruflichen Handlungspraxis auch überhaupt erst konstituieren kann. Das Potenzial für Kontinuität und Dauerhaftigkeit wird damit von den individuellen beruflichen Akteur:innen und organisationalen Rollenerwartungen in den Bereich der Routinisierung und Habitualisierung der Praxis selbst verlagert.

### **Schlagwörter**

Jugendarbeit, Professionsforschung, Rechtsextremismus, Praxeologische Wissenssoziologie, Dokumentarische Methode

Forschungsarbeiten, die sich aus einer rekonstruktiven Perspektive mit Professionalität in der Sozialen Arbeit beschäftigen, nehmen meist die Handlungslogik der beruflichen Praxis in den Blick. In Abgrenzung zu merkmalththeoretischen professionsbezogenen Untersuchungen (siehe u. a. Merten & Olk 1996) oder Ansätzen, die idealtypische Professionsmodelle formulieren (siehe u. a. Becker-Lenz & Müller 2009), wird die Binnenlogik beruflichen Handelns analysiert. Für die rekonstruktive Analyse der Handlungsabläufe und Handlungsprobleme der Sozialen Arbeit wird häufig auf die Theorietradition des Symbolischen Interaktionismus resp. der Chicagoer Schule zurückgegriffen (siehe u. a. Hughes 1979; Strauss 1985). Während diese Theoriebezüge in fallanalytischen Ansätzen der Sozialen Arbeit überwiegend einzelfallbezogen ausgearbeitet werden (siehe u. a. Schütze 1992), zeigt sich

in ethnographischen Zugängen zur Jugendarbeit vorwiegend ein Bezug auf ihre interaktionsbezogenen Gehalte (siehe u. a. Cloos 2008). Vor dem Hintergrund einer Forschungsarbeit zu Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen (Stützel 2019) setzt sich der Beitrag mit der interaktionistisch-ethnographischen Bestimmung von Jugendarbeit auseinander, die in Untersuchungen zum Handlungsfeld einen hohen Stellenwert einnimmt (siehe u. a. Cloos u. a. 2009) (Abschnitt 1). Herausgearbeitet werden zunächst die Bezüge zur interaktionstheoretischen Organisationsforschung (Abschnitt 2). Daran anschließend wird das Verhältnis von interaktionistisch-ethnographischer und praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive diskutiert (Abschnitt 3).<sup>1</sup> Darauf aufbauend wird das praxeologisch-wissenssoziologische Verständnis von professionalisiertem Handeln als organisationalem Interaktionssystem anhand des Grundbegriffs der „konstituierenden Rahmung“ (Bohnsack 2020, 30ff.) erläutert (Abschnitt 4). Am empirischen Beispiel wird aufgezeigt, dass die Etablierung einer solchen konstituierenden Rahmung nicht allein eine interaktive Prozessstruktur zwischen den Jugendarbeiter:innen und ihrer Klientel voraussetzt, sondern ein organisationales Interaktionssystem erfordert, dass sich in der beruflichen Handlungspraxis auch überhaupt erst konstituieren kann (Abschnitt 5). Im Fazit wird herausgearbeitet, dass die konstituierende Rahmung aus praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive gleichsam das Ergebnis wie auch die Voraussetzung professionalisierten Handelns darstellt (Abschnitt 6).

## 1 Der interaktionistisch-ethnographische Zugang zur Jugendarbeit

Interaktionistisch-ethnographische Studien im Handlungsfeld Jugendarbeit legen den Schwerpunkt ihrer Datenanalyse auf teilnehmende Beobachtungen unter Hinzuziehung von ethnographischen Interviews (vgl. Thole u. a. 2011, 116). Rekonstruiert wird „der praktische Vollzug von Alltag“ (Cloos & Thole 2005, 84) d. h. etwa die Interaktionen von Professionellen und Jugendlichen sowie Teamsitzungen. Herausgearbeitet werden Handlungsrouninen, die für die Jugendarbeit als besonders relevant herausgestellt werden. Hierbei wird die Annahme vertreten, dass in diesem Handlungsfeld stärker als in anderen pädagogischen Settings das ‚Vorsprachliche‘ Bedeutung erlangt, „also das inkorporierte Wissen [...] in Form von habitualisierten Handlungs- und Kommunikationsmustern“ und das, was sich „nicht mitteilen kann, z. B. der Raum, die Kleidung, die Sitzordnung“ (ebd.,

1 Zu den Professionsforschungsansätzen in der Sozialen Arbeit aus praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive siehe auch den Überblicksbeitrag in diesem Band von Franz & Kubisch. Für die Auseinandersetzung mit der interaktionistisch-fallanalytischen Bestimmung der Jugendarbeit aus einer praxeologisch-wissenssoziologischen Perspektive siehe Stützel 2018a.

116f.). Analysiert wird, wie sich Jugendarbeit im Zusammenwirken der beteiligten Akteur:innen „als spezifischer pädagogischer Handlungsort mit einem ebenso charakteristischen Handlungstypus“ konstituiert (ebd., 129). Die Regelhaftigkeit der pädagogischen Handlungspraxis wird anhand von Übergangsphänomenen, wie Eintritt von Jugendlichen in Jugendfreizeiteinrichtungen (Cloos & Königter 2006), oder anhand der Interaktionsordnung zwischen Jugendarbeiter:innen und Jugendlichen (Cloos 2011) herausgearbeitet. Analysiert wird, wie beruflich Handelnde „im raum-zeitlichen Gefüge der Organisationen ihren Alltag organisieren und wie hierbei Unterschiede zwischen den einzelnen MitarbeiterInnen reproduziert werden oder neu entstehen“ (Cloos 2008, 8).

Berufliches Handeln wird in interaktionistisch-ethnographischen Zugängen, die sich mit Professionalität im Handlungsfeld Jugendarbeit beschäftigen, als Teil einer „inkorporierten Organisationskultur“ (Cloos 2006, 189) rekonstruiert, was starke Bezüge zur Organisationskulturforschung aufweist. Einrichtungen und Dienste der Sozialen Arbeit werden in der Organisationskulturforschung als „Ensemble von ineinandergreifenden Verhaltensroutinen“ (Klatetzki 2003, 95) analysiert. Routinen werden als repetitive Verhaltensmuster verstanden, die räumlich und zeitlich situiert sind (vgl. ebd., 95). Um eine Organisationskultur zu analysieren werden „Skript[e]“ (ebd., 98) rekonstruiert. Skripte beschreiben eine Sequenz von Verhaltensweisen, die für einen bestimmten Kontext angemessen sind (vgl. ebd., 98). Sie werden als „Gebrauchsanweisungen“ (ebd., 101) aufgefasst, die das berufliche Handeln anleiten. Die Gesamtheit aus Skriptwissen und weiteren Wissensschemata bildet das „kulturelle Repertoire einer Organisation“ (ebd., 104). Organisationen werden als „eigenrationale Verknüpfung von Handlungen“ (Klatetzki 1993, 28) verstanden, wobei die Organisationskultur als eine Art Drehbuch, dem Handeln Struktur verleiht. Organisationskultur wird hierbei auch als „symbolische Praxis“ (ebd., 17) charakterisiert, was auf die Relevanz der interaktionstheoretischen Organisationsforschung verweist.

## 2 Interaktionstheoretische Organisationsforschung und professionelles Handeln

Für die Herausbildung einer interaktionstheoretischen Perspektive auf Organisationen war die Studie *The Growth of an Institution* von Everett C. Hughes (1979) wesentlich.<sup>2</sup> Anhand des Entwicklungsprozesses des ‚Chicago Real Estate Board‘

2 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das unveröffentlichte Manuskript *Natural History als Perspektive auf Prozessstruktur und Lebenszyklus von Institutionen von Regine Gildemeister*. Der Text war für den Jubiläumsband *Sensibilität und Realitätssinn: Eine kritische Reanalyse des Forschungstils der Lebenslaufuntersuchungen der Chicago-Soziologie zu Ehren des Soziologen Joachim Matthes* geplant. Der Sammelband sollte von Ralf Bohnsack, Gerhard Riemann, Fritz Schütze und

analysiert Hughes in den 1920er Jahren, die ‚natural history‘, d. h. den Lebenszyklus von Institutionen. Er beschreibt charakteristische Ablaufstadien und Wendepunkte, wobei die Analyse von Krisen und Krisenbearbeitung im Zentrum seiner Aufmerksamkeit steht. Untersucht wird die Problematik der Herstellung und Gewährleistung von Kontinuität bei wechselnden Mitarbeiter:innen und die damit einhergehende Problemstellung, die Rolle einer Institution in der Gesellschaft so zu gestalten, dass „sie keinen *episodischen* Charakter annimmt“ (Gildemeister 1999, 14; Herv. im Orig.). Aufgezeigt wird von Hughes, wie in Institutionen über Abläufe und Interaktionen „etwas von den Personen Abgelöstes entsteht“ (ebd., 27), also ein handlungsgenerierendes Muster bzw. eine „Strukturlogik der Institution“ (ebd., 27). Skizziert wird „ein dialektisches Modell personalen Handelns und sozialer Interaktion, die wechselseitig aufeinander zurückwirken“ (ebd., 33). Hierbei geht Hughes davon aus, dass die Institutionenrealität „einerseits fortlaufend im Handeln ihrer Mitglieder erzeugt wird“ (ebd., 31) und sich andererseits eine kollektive Realität und Eigenstruktur ausbildet, die „die Handlungsorientierungen involvierter Personen strukturiert“ (ebd., 33).

Die „Doppelperspektive auf die Institutionenrealität“, die Hughes (ebd., 31) ausarbeitet, ist grundlegend für die interaktionstheoretische Organisationsforschung (siehe u.a. Bucher & Strauss 1961; Strauss u.a. 1985). Aufgezeigt wird, wie Aufgaben und Praktiken in einer Organisation im Zuge von Aushandlungen zu einer integrierenden Gesamtgestalt zusammengeführt werden, was sich u.a. im Konzept des ‚arc of work‘ dokumentiert, das von Strauss entwickelt wurde (Strauss 1985). Der ‚Arbeitsbogen‘ (‚arc of work‘) wird von Strauss als Prozess der Bewältigung einzelner Arbeitsaufgaben kategorisiert. Es handelt sich um Situationsdefinitionen und Aushandlungen der Arbeitsteilung, die an Situationsveränderungen angepasst werden müssen oder „durch Verlust der Gesamtsteuerung [...] ihren [...] Gesamtarbeitsbogen-Charakter verlieren“ (Schütze 1999, 341).<sup>3</sup> In der interaktionstheoretischen Organisationsforschung von Strauss geht es hierbei vor allem „um kreative Veränderungsprozesse der professionellen Berufsidentifizierung und -entfaltung“ (ebd., 322f.). Hervorgehoben wird, dass Professionen einem stetigen sozialen Wandel unterliegen, wobei die beruflich Handelnden selbst daran beteiligt sind, ihre Handlungsstrukturen zu produzieren. Bestehende Regeln und vorgegangene Aushandlungen stellen Handlungsstrukturen dar, „die aktuelle Aushandlungen rahmen und zu einem gewissen Grad begrenzen“ (Unterkofler 2021). Strukturen werden als etwas betrachtet, das Interaktionssituationen inhärent ist, was heißt, „dass Handeln immer auch Strukturieren bedeutet“ (ebd.). Diese Annahme der interaktionstheoretischen Organisationsforschung, dass Strukturen

---

Ansgar Weymann herausgegeben werden. Ich danke Ralf Bohnsack für die Zurverfügungstellung des Manuskripts und Regine Gildemeister für die Erlaubnis, den Text verwenden zu dürfen.

3 Das Konzept des Arbeitsbogens wurde von Fritz Schütze für die Soziale Arbeit weiterentwickelt (siehe u.a. Schütze 2021, 47ff.).

Handeln prägen und Handeln Strukturen, hat für den interaktionistisch-ethnographischen Zugang zur Jugendarbeit eine hohe Bedeutung, auch wenn Strauss seine Konzepte nie explizit als professionstheoretischen Ansatz ausgearbeitet hat. Erkennbar ist ein Perspektivwechsel hin zu einer Theorie professionellen Handelns, die davon ausgeht, dass Strukturen im Handeln nicht nur produziert bzw. reproduziert, sondern auch modifiziert werden können, was eine Gemeinsamkeit mit der praxeologisch-wissenssoziologischen Professionsforschung darstellt.

### 3 Interaktionistische und praxeologisch-wissenssoziologische Perspektive

Der interaktionistisch-ethnographische Zugang zur Jugendarbeit verfolgt ein „Interesse an den Kernaktivitäten [...] professionalisierter Berufe im Rahmen face-to-face bezogener Interaktion“ (Cloos 2008, 13). Aushandlung wird als konstitutive Bedingung beruflichen Handelns erachtet, was sich im Konzept der „sozialpädagogischen Arena“ (Cloos 2013, 62) zeigt, welches eine Schlüsselkategorie im interaktionistisch-ethnographischen Zugang zur Jugendarbeit darstellt.<sup>4</sup> Unter dem Konzept wird „ein Handlungsraum verstanden, der [...] performativ hergestellt, also ‚erhandelt‘ wird“ (ebd., 62). Die Arena der Jugendarbeit wird als sozialer Ort von Alltagspraktiken und Alltagskommunikationen beschrieben, als „Bühne [...] für Wettkämpfe und Spiele, [...] an denen Zugehörigkeit und Gemeinschaft über die Auseinandersetzung und Abgrenzung von anderen hergestellt wird“ (ebd., 62). Rekonstruiert werden „Platzierungspraktiken“, „Interaktionsstile“, „Aufgabenhierarchien“, „Inszenierungen“, „Positionierungen“ und „Interessen“ sowie „unhintergehbare Handlungsmuster“ (Cloos 2008, 52).<sup>5</sup> Herausgestellt wird die zentrale Bedeutung des impliziten Wissens d. h., dass die professionelle Praxis nicht „rein kognitiv begründet und reflexiv durchdrungen“ ist (Cloos & Thole 2007, 67).

Im praxeologisch-wissenssoziologischen Zugang wird wie in interaktionistisch-ethnographischen Studien von einem Primat der impliziten, performativen Logik, also von praktischen Wissensbeständen ausgegangen, wobei zwischen einem impliziten, handlungsleitenden Erfahrungswissen und einem kommunikativen, theoretischen Wissen unterschieden wird (vgl. Bohnsack 2020, 20). Die praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung fokussiert zudem weniger

4 Das Konzept der ‚Arena‘ ist auch in der Konzeption der „Social World“ von Strauss von Bedeutung, der darunter einen diskursiven Raum versteht, in dem Problemdefinitionen, Zuständigkeiten, Allianzen und Lösungsmöglichkeiten ausgehandelt werden (vgl. Strauss 1978, 123ff.).

5 Hierbei kommt es zu einem Vergleich des beruflichen Habitus der Jugendarbeit mit anderen beruflich-habituellen Profilen. Diese Orientierung an einer komparativen Analyse zur Differenzierung professionellen Handelns zeigt sich auch in der komparativen Berufsgruppenforschung, die sich maßgeblich auf die Arbeiten von Strauss bezieht (siehe u.a. Nittel & Schütz 2014).

stark auf situative performative Herstellungsleistungen der Akteur:innen und ihre situativ-interaktiven Wirklichkeitskonstruktionen, wie dies für den interaktionistisch-ethnographischen Ansatz charakteristisch ist. Im Zentrum steht die Rekonstruktion „*konjunktiver Erfahrung*“ (Bohnsack 1989, 378; Herv. im Orig.), die als im kollektiven Gedächtnis gespeichertes Wissen verstanden wird und sich je nach „sozialer Lagerung“ (Mannheim 1964, 524ff.) unterscheidet.<sup>6</sup> Ähnlich wie in der interaktionistisch-ethnographischen Bestimmung der Jugendarbeit wird auch in der praxeologisch-wissenssoziologischen Professionsforschung berufliches Handeln als Interaktionssystem analysiert. Aus praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive setzt eine professionalisierte Praxis, aber die Etablierung einer „konstituierenden Rahmung“ (Bohnsack 2020, 30ff.) voraus.

#### 4 Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung

Das Konzept der ‚konstituierenden Rahmung‘ wurde von Bohnsack anhand dokumentarischer Forschungsarbeiten im Bereich der Professionsforschung entwickelt. Ausschlaggebend für die Ausarbeitung des Grundbegriffs<sup>7</sup> ist die vergleichende Analyse des beruflichen Handelns in unterschiedlichen Handlungsfeldern im Hinblick auf grundlegende Strukturmerkmale. Wesentlich ist außerdem die grundlagentheoretische Reflektion der empirischen Befunde vor dem Hintergrund der forschungsleitenden Perspektive der Praxeologischen Wissenssoziologie (Bohnsack 2017), wobei insbesondere die Systemtheorie Luhmanns und die Ethnomethodologie Garfinkels eine wichtige Rolle einnehmen (vgl. Bohnsack 2020, 35). Bohnsack stellt bezogen auf die konstituierende Rahmung heraus, dass im Bereich von *people processing organizations* die Professionellen ihre routinisierten Entscheidungen nicht nur mit Bezug auf Normen und Rollenerwartungen vornehmen müssen. Die berufliche Praxis sei zugleich an die Interaktion mit den Adressat:innen gebunden, und es gelte „die Klientel in die Praxis der Entfaltung dieser konstituierenden Rahmung [...] in einer Art und Weise einzubinden, die diese [...] nachvollziehbar, reproduzierbar und somit in ihrer Kontinuität erwartbar werden lässt“ (ebd., 11). Die Verantwortung für die Herausbildung einer solchen konstituierenden Rahmung sieht Bohnsack zwar wesentlich bei den be-

6 Der Begriff der ‚sozialen Lagerung‘ geht auf Mannheim zurück (Mannheim 1964, 525ff.). Dieser geht davon aus, dass der Einfluss einer Lagerung den Spielraum eines Individuums begrenzt und als Hinweis auf strukturidentische Erfahrungen unterschiedlicher Individuen gesehen werden kann. Die Zugehörigkeit zu einer sozialen Lagerung ist weder durch einen rationalen Akt kündbar, noch erfasst sie das Individuum „vital und schicksalsmäßig, mit allen Fasern seiner Existenz“ (ebd., 526). Eine soziale Lagerung, die Mannheim vor allem am Beispiel von Generationen herausgearbeitet hat, kann allerdings anzeigen, dass bestimmte Erfahrungen, die Individuen gemacht haben, für ihre Handlungspraxis von Relevanz sind bzw. von diesen als relevante erfahren werden.

7 Zur Bedeutung von Grundbegriffen und Grundlagentheorien für die Dokumentarischen Methode (siehe u.a. Bohnsack 2005; Dörner & Schäffer 2012; Nohl 2016; Stützel 2018b).

rufflichen Akteur:innen, wobei jedoch „die Genese der Struktur dieses Interaktionssystems [...] weder in deren Intentionen noch allein in deren Habitus [...] zu suchen“ sei (ebd., 11). Die Kategorie der konstituierenden Rahmung geht damit über das hinaus, was von den einzelnen Beteiligten mitgebracht wird. Es kann sich um eine interaktive Prozessstruktur handeln, welche der Handlungspraxis vorausgeht und die „Voraussetzung für die Herstellung von ‚Entscheidbarkeit‘ mit Bezug auf organisationale Normen“ darstellt (ebd., 71). Die konstituierende Rahmung kann aber auch in einer zunehmend professionalisierten Praxis „auf der Grundlage [...] fachlicher Rahmenbedingungen überhaupt erst konstituiert“ (ebd., 30) werden, was im Folgenden anhand empirischer Befunde aufgezeigt wird.

## 5 Konstituierende Rahmung als organisationales Interaktionssystem

In einer Untersuchung zur Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen habe ich mich damit auseinandergesetzt, wie Jugendarbeiter:innen mit Jugendlichen arbeiten, deren Wirklichkeitskonstruktionen und Handlungspraxen als rechtsorientiert beschrieben werden. Durchgeführt wurden Gruppendiskussionen<sup>8</sup> mit Team-Gruppen<sup>9</sup> in den Bereichen Streetwork und Mobile Jugendarbeit.<sup>10</sup> Rekonstruiert wurde in einer praxeologischen Typenbildung, dass alle Team-Gruppen vor das Problem gestellt sind, einen interaktiven Zugang zu den Jugendlichen, mit denen sie arbeiten, herzustellen. Diesbezüglich wurden drei unterschiedliche Orientierungen herausgearbeitet, welche die Handlungspraxis der Team-Gruppen fundieren. Diese drei Orientierungen stehen für Typen, die entlang von drei Vergleichsebenen ausdifferenziert wurden. Neben dem *Umgang mit Nähe und Distanz*, also dem modus operandi, wie die Jugendarbeiter:innen ihre Rolle gegenüber den Jugendlichen ausgestalten, wurde die *Identitäts-Konstruktion der Adressat:innen* rekonstruiert. Darüber hinaus wurde der Modus der Verständigung mit den Jugendlichen analysiert, worunter die *diskursethischen Prinzipien der Verständigung* zwischen Jugendarbeiter:innen und ihrer Klientel zu verstehen sind. Die Vergleichsebene des Umgangs mit Nähe und Distanz war wesentliches Kriterium für die Existenz oder das Fehlen einer konstituierenden

8 Vor der Gruppendiskussion wurden die Jugendarbeiter:innen gebeten, Fotografien mitzubringen, die typisch für ihre Arbeit sind. Zu Beginn der Gruppendiskussion wurden sie aufgefordert eines der Bilder auszuwählen und dazu zu erzählen. Auf die Bildinterpretation kann aus Platzgründen im Weiteren nicht eingegangen werden (siehe dazu Stützel 2019).

9 Die Gruppendiskussionen setzten sich teilweise aus dem gesamten Team, teilweise nur aus einigen Mitgliedern eines Teams zusammen. Da es sich in allen Fällen um Pädagog:innen handelte, die im Arbeitsalltag zusammenarbeiten und Teil derselben Organisation sind, wurden sie als Team-Gruppen bezeichnet.

10 Erhoben wurden elf Gruppendiskussionen von denen sechs in die Auswertung einbezogen wurden.

Rahmung im empirischen Material. Die konstituierende Rahmung diene hierbei methodologisch zugleich als *Tertium Comparationis*, „um die je *spezifischen Eigenarten* der unterschiedlichen professionalisierten Praxen sichtbar werden zu lassen und begrifflich-theoretisch zu fassen“ (Bohnsack 2020, 35; Herv. im Orig.). Der Grundbegriff war allerdings nicht vor der Forschungsarbeit vorhanden, sondern die im Folgenden dargestellten empirischen Befunde stellen einen Baustein in der Entwicklung des Konzeptes dar (vgl. Bohnsack 2020, 73).

### 5.1 Organisation als konjunktiver Erfahrungsraum

Bezogen auf die Team-Gruppen des Typus II (MANDEL, MAIS, WALNUSS)<sup>11</sup> dokumentiert sich in der Forschungsarbeit, dass die Interaktion zwischen den Jugendlichen und den Jugendlichen in einen gemeinsamen, organisationalen Rahmen gestellt wird. Die Vorgaben der Team-Gruppen des Typus II betreffen nicht das Handeln der Jugendlichen, sondern die Prinzipien der Verständigung mit den Jugendlichen über ihr Handeln. Die Praktiken der Jugendlichen erhalten so einen Rahmen, welcher sich aus der Interaktion selbst entfaltet und mit einer wechselseitigen Erwartbarkeit einhergeht. Bei der Team-Gruppe MANDEL, die im ländlichen Raum in Ostdeutschland im Bereich der mobilen Jugendarbeit tätig ist, wird die individuelle pädagogische Arbeit der Jugendarbeiter:innen hierbei durch eine kodifizierte Regelstruktur gerahmt.

Aw: Ich hab nicht das Gefühl das ich mich irgendwie nach einem bestimmten Projekt Mandel Muster verhalten muss oder so ich kann-

Cw: Der Projekt Mandel Codex

Alle: @ (2) @ (3)

Aw: Ne also das das find ich schon das alle einfach auch mit dieser Haltung und Grenzen das wir uns absprechen und alle wissen auch mehr oder weniger vom andern wo die Grenzen sind und die sind unterschiedlich bei unterschiedlichen Personen und das ist o.k. und da weiß man Bescheid und trotzdem gibts für Veranstaltungen eine Projekt Mandel Auffassung aber immer mit mit dem Freiraum wo man sich selbst sein kann und das finde ich sehr schön und ich glaube das schafft ne bestimmte Ruhe die die Jugendlichen dann auch wieder schätzen wobei die sich dann auch wohl fühlen- wenn jemand sich wenn jemand tut als ob er irgendwie anders wäre dann dann macht der Gesprächspartner das automatisch auch vermute ich und wenn man selbst ruhig und sicher ist dann (1) sind die Jugendlichen das im Gespräch auch (5)

Dw: Mhhhh

Aw: Und das ist ne Freiheit die man nicht in jedem (1) Verein hat

(GD MANDEL, Passage ‚Kontrovers diskutieren‘, 01:00:49-01:01:54).

11 In der empirischen Erhebung wurden die Team-Gruppen (mit Ausnahme von MAIS) nach Nussorten codiert, um ihre Anonymisierung zu gewährleisten. Diese Codierung kommt daher, dass den Team-Gruppen zu den Gruppendiskussionen gebrannte Nüsse mitgebracht wurden, um eine lockere Gesprächsosphäre zu schaffen.

Team-Gruppe MANDEL rahmt mit ihrer kodifizierten Regelstruktur („Haltung“, „Grenzen“), die individuelle pädagogische Arbeit von *Aw*. Die gemeinsame „Auf-fassung“ bezüglich der Durchführung von Veranstaltungen wird hierbei nicht als einschränkend erlebt („der Projekt MANDEL Codex“). Die individuelle Authentizität der Jugendarbeiterinnen ist an einem gemeinsam geschaffenen organisationalen Rahmen orientiert. Herausgestellt wird eine Art „Freiraum“ zwischen den Vorgaben oder auch Erwartungen der Organisation („Projekt MANDEL Auffassung“) und der Möglichkeit der individuellen Ausgestaltung dieser programmatischen Vorgaben. Deutlich wird, dass die Jugendarbeiterinnen untereinander – trotz unterschiedlicher Grenzen – einen gemeinsamen organisationalen Rahmen einhalten und die Klientel dasselbe von allen Mitarbeiterinnen erwarten kann.

Dw: Wir sind auch manchmal eher Projekt Mandel als unsere Vornamen

Cw: Ja ((Räuspern)) das wollt ich auch grad sagen @das stimmt@ eh die fragen halt

Aw: [Ja @(2)@] | |

Dw: [Mmh]

Cw: auch schon immer nach so wann ham wir wieder Projekt Mandel so wie wann ham wer jetzt irgendwie=noch mal (1) Feuerwehr was wees ich aber halt

Bw: Mmh das ist wie so ne Institution das das Projekt Mandel

Cw: [((Räuspern))] Ja ja genau, wann ham wer wieder Projekt Mandel

(GD MANDEL, Passage Eingangspassage, 17:21-17:40).

Die pädagogische Arbeit orientiert sich an der Rahmung der Team-Gruppe, welche das Handeln in einen organisationalen Rahmen stellt. Die Jugendarbeiterinnen stellen heraus, dass ihr Projekt in einer vergleichbaren Weise wie die gesellschaftliche Institution der Feuerwehr etabliert ist und sprechen davon, manchmal eher Repräsentantinnen der Organisation als Personen zu sein. Der Eigenname („unsere Vornamen“) als deutlichstes Dokument der persönlichen Identität im Sinne von Goffman (2014, 74ff.) tritt in den Hintergrund. Die persönliche Identität der einzelnen Pädagogin, wie auch die der Jugendlichen, ist sekundär. Primär ist ihre soziale Identität. In der Gruppendiskussion wird eine hohe Identifikation der Jugendarbeiterinnen mit den kodifizierten Normen und Verfahrensweisen der Team-Gruppe deutlich.

Dw: Projekt Mandel ist inzwischen so was richtig Etabliertes im Landkreis wenn man das Logo sieht wenn man die Farben sieht also für mich is es grün orange is halt Projekt Mandel und auch ich denke das Logo ist Kreis und der Punkt; find ich also ich find das super ja

Cw: [Hmm] [Hmm] |

Aw: [des hab ich auch bemerkt also ich hab vor nem Jahr etwa angefangen und wenn man mit mit dem Pullover in den Jugendclub reingeh dann ist es auch völlig o.k. also da werden eigentlich keine Fragen natürlich fragen wie ich heiße und=und seit wann ich jetzt da bin und sind=interessiert aber eine sehr positive Resonanz was ja halt auf die die geleistete Arbeit aus der Vergangenheit zurückführt;

(GD MANDEL, Passage Eingangspassage, 16:36-17:20).

*Dw* bezieht sich auf die Selbstpräsentation der Team-Gruppe („das Logo“), als eine der Komponenten der ‚corporate identity‘. Über ihre Zustimmung bekundet sie ihre Zugehörigkeit zum Projekt. *Aw* greift den Orientierungsgehalt auf und stellt die soziale Identität der Jugendarbeiterinnen in den Vordergrund. Der Pull-over mit dem Logo des Projektes erscheint als eine Art Arbeitskleidung, über welche die Jugendarbeiterin *Aw* mit der Arbeit der Vergangenheit identifiziert wird. Die Fragen von Seiten der Jugendlichen richten sich nur am Rande an die Person („wie ich heiße“) und die pädagogische Rolle muss nicht neu verhandelt werden („keine Fragen“). Die Jugendlichen identifizieren und befragen *Aw* als Mitarbeiterin des Projekts („seit wann ich jetzt da bin“). Zentral erscheint die Kontinuität der pädagogischen Rolle. Die Interaktion zwischen den Jugendlichen und den Jugendarbeiterinnen erfolgt innerhalb eines organisationalen Interaktionssystems. Deutlich wird eine konstituierende Rahmung, die sich auch bei der Team-Gruppe MAIS dokumentiert, die in einer Großstadt im Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit tätig ist.

Aw: Also wir beobachten aktiv

Bm: Genau wir beobachten aktiv reflektieren dann im Nachhinein und det is unter Umständen ja sehr viel wichtiger mit den Leuten im Nachhinein die Sachen zu reflektieren (1) wir greifen wir intervenieren dann schon wenn die Sachen eskalieren na klar aber eben da och uff (1) nicht alltägliche Art und Weise also wir haben noch nie die Polizei gerufen bei solchen Auseinandersetzungen noch nie und wir haben ne Menge davon erlebt det haben wir allet immer selber jeregelt Notfalls haben wir uns dann als Schiedsrichter dazwischen gestellt und dafür gesorgt das es bei so nem eins einser Kampf bleibt im Notfall (1) aber eigentlich is det immer im Rahmen dessen geblieben wat wir ham lösen können (1) und vor allem haben wir uns dadurch ne Position erarbeitet übern langen Zeitraum wo die Jugendlichen dann eben och druff achten wat wir tun

(GD MAIS, Passage ‚Die eigene Rolle als Pädagoge‘, 14:45-15:35).

Über das aktive Beobachten, die Reflektion im Nachhinein und die „nicht alltägliche“ Intervention werden die Praktiken der Jugendlichen von Seiten der Jugendarbeiter:innen an organisationale Regeln gebunden. Innerhalb dieser organisationalen Regeln etabliert sich ein konjunktiver Erfahrungsraum, der von der Interaktionsgeschichte mit den Jugendlichen bestimmt ist („ne Position erarbeitet übert einen langen Zeitraum“). Die Jugendarbeiter:innen schreiben den Adressat:innen zu, dass sie ihre nicht personengebundene, also rollenförmige Kontinuität wahrnehmen und darauf achten, was die Team-Gruppe MAIS tut. In einer homologen Art und Weise zeigt sich auch bei der Team-Gruppe WALNUSS, die in einer mittelgroßen Stadt in Ostdeutschland im Bereich aufsuchende Jugendarbeit tätig ist, eine konstituierende Rahmung, an der sich die Jugendarbeiter:innen orientieren und an die sich auch die Jugendlichen zu halten haben. Dies wird in der Gruppendiskussion bezogen auf den Umgang der Team-Gruppe mit der Freizeitfußballmannschaft „Molle“<sup>12</sup> deutlich.

- Cm: Wenn ich an den YZ-cup denke das warn kleines Strandturnier wo man zu zweit da also zwei gegen zwei spielt und da haben die sich auch angemeldet und wir haben von vorneherein gesagt wir wollen keine Kleidung sehen die irgendwie der rechten Szene zugeordnet wird und selbst der Name Molle ham wer gesagt passt nicht zu ner Jugendveranstaltung versucht doch nochmal euch umzubenennen um das einfach ein bisschen klein zu halten
- Bm: [Und es kommt dazu genau und es kommt dazu da ham wir och noch gesagt keine Videoaufnahmen weil die gerne von ihren Veranstaltungen wo die dran teilnehmen (1) das mitschneiden und dann halt son ja son Image (1) Trailer den man auch bei Youtube dann anschauen kann mit ner entsprechenden
- Cm: [Trailer]
- Bm: Musik drunter ja (1)

(GD WALNUSS, Passage Eingangspassage, 13:16-14:08).

Die Praktiken der Mannschaft „Molle“ erhalten einen Rahmen, der über die Regeln der Jugendarbeiter:innen vorstrukturiert wird (keine „rechte Kleidung“, anderer Name, keine Videoaufnahmen). In der kollektiven Weise, mit der die Regeln hervorgebracht werden, zeigt sich, dass die Jugendarbeiter:innen in der Interaktion mit den Jugendlichen einen gemeinsamen Rahmen einhalten. Dieser Rahmen ist nicht personengebunden. Konstituiert wird eine rollenförmige Beziehung die für die Klientel mit einer wechselseitigen Erwartbarkeit einhergeht.

12 Aus Gründen der Anonymisierung kann der Name nicht wiedergegeben werden.

## 5.2 Organisationaler Rahmungsverlust

Bei Team-Gruppe HASELNUSS (Typus I), die im Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit in einer mittelgroßen Stadt in den ostdeutschen Bundesländern tätig ist<sup>13</sup>, lässt sich im Gegensatz zu den Team-Gruppen des Typus II keine konstituierende Rahmung im Sinne eines organisationalen Interaktionssystems rekonstruieren. Die normativen Vergleichshorizonte der Pädagog:innen werden nicht expliziert und damit nicht zum Gegenstand der Verständigung mit den Jugendlichen gemacht. Außerdem wird kein Bezug auf verbindliche Regeln der Team-Gruppe und damit auf gemeinsame, tendenziell organisationale Regeln genommen. Es scheint ausschließlich um die Schaffung eines Gemeinschaftserlebnisses mit den Jugendlichen zu gehen, was an einer Erzählung über einen Theaterbesuch herausgearbeitet werden kann.

Am: Das Stück war och ganz cool ich wees gar ni mehr was des erste Mal war und (1)  
 Bw: Also gr- große Gruppe wars das erste Mal Peer Gynt  
 Am: Aber davor war schon Mal da warn wer mitten Kuutsch das war ja so interessant der hatte seinen Rucksack voll Bier und egal der war über 18 ich ja nicht sein Vati ne, und der saß  
 Cw: [Klappa klar] | |  
 Alle: | @ (2) @ |  
 Am: dann dort drin und hat sich das angeguckt und dann wurde es ja immer mal dunkel und mal hell und wos dunkel ist der runter zu seinem Bier und dann wurdes wieder hell und der saß dann so und das ging dann immer so hin und her @das war witzig ja@  
 Bw: [Aber immerhin @(.)@]  
 Am: oder och so die kommen dann dort an ans Theater mit ihrem Fahrra:d und kann ichs mit reinnehmen no (1) ich hab keene Ahnung musste fragen no so durfts halt n:e aber also so ne ganz neue Erfahrung och für die und manchen hats n:e gefallen manchen hats gut gefallen also das war das war wirklich witzisch (1)

(GD HASELNUSS, Passage ‚Situationen aus der Arbeit‘, 23:10-23:39).

Die Team-Gruppe interveniert nicht, als ein Klient beim Theaterbesuch einen „Rucksack voll Bier“ dabei hat. Der Hinweis, dass der Jugendliche über 18 Jahre alt war und *Am* nicht sein „Vati“ ist, verweist auf den negativen Horizont eines strafenden elterlichen Verhaltens. Die Fachkräfte sagen den Jugendlichen außerdem, dass sie „keene Ahnung“ haben, ob sie ihr Fahrrad mit ins Theater nehmen können und bleiben passiv. Diese Passivität ist homolog zur fehlenden Stellungnahme beim „Rucksack voll Bier“. Deutlich wird, dass sich das Handeln

13 Die Team-Gruppe arbeitete zum Zeitpunkt der Erhebung als einziger der in die Auswertung einbezogenen Fälle explizit nicht mit rechtsorientierten Jugendlichen. Die Klientel des Projektes bestand zum überwiegenden Teil aus Jugendlichen mit linksalternativer Orientierung.

der Jugendarbeiter:innen darauf beschränkt, die peerkulturellen Praktiken der Jugendlichen aus der Punkszene zu beobachten. Am wichtigsten scheint es für die Team-Gruppe HASELNUSS zu sein, dass die Gruppe der Punks mit ihnen zusammen ins Theater gegangen ist. Es scheint um die Schaffung eines Gemeinschafts-erlebnisses mit den Jugendlichen in der Weise zu gehen, dass sich ein gemeinsamer Erfahrungsraum der Mitarbeiter:innen und der Klientel konstituiert, welcher durch die Praktiken der Peergroup strukturiert ist.

Bw: Einer aus der Szene so der war mal Statist in nem Film den se in XY gedreht haben aber nen Spielfilm wars schon also keene Doku übers Gefängnis (1)  
 Am: [Ja]  
 Y: Ach XY is nen Gefängnis  
 Bw: Ja das war Frauengefängnis in der DDR is hier etwas südlich ne, bei Y-Stadt und da ist mal  
 Am: [Ja das war]  
 Bw: nen Spielfilm gedreht worden vor Jahren der war Statist er stellte een Rechten da weil er @auch sehr kurz geschorene Haare hat@ und so ne Statur und da ham wer dann das halbe Kino gefüllt also sind alle die den kannten mitgekomen und bloß auf die Szene gewartet  
 Am: [J:a] | |  
 Dw: [@(2)@]  
 Cw: Und bloß auf die Szene gewartet,  
 Bw: Ja ja und dann gebrüllt (1) da isser  
 Cw: [@(1)@]  
 Dw: @(3)@

(GD HASELNUSS, Passage ‚Situationen aus der Arbeit‘, 23:39-24:20).

Die Jugendarbeiter:innen der Team-Gruppe HASELNUSS bleiben passiv und gehen nicht auf den Inhalt des Films ein, in dem einer ihrer Klienten als Statist mitgespielt hat. Es wird auch nicht deutlich, ob und wie sie sich mit den Jugendlichen über den Inhalt des Films auseinandergesetzt haben – obwohl das Thema Haft bezogen auf die Klientel in der Gruppendiskussion Erwähnung findet und ein ihnen bekannter linker Jugendlicher einen „Rechten“ spielt. Vielmehr warten die Jugendarbeiter:innen gemeinsam mit den Jugendlichen, die den Statisten ebenfalls kennen, auf die Szene in der er auftaucht. Es konstituiert sich ein gruppenspezifischer konjunktiver Erfahrungsraum, der allein an das „gemeinsame Erleben, an die *gemeinsame* Geschichte *innerhalb* der Gruppe“ (Bohnsack 2014, 24; Herv. im Orig.) der Jugendarbeiter:innen und der Jugendlichen aus der Punkszene gebunden bleibt und keine Bezüge zur organisationalen Programmatik der Team-Gruppe aufweist. Es wird kein Bezug auf verbindliche Regeln der Team-Gruppe und damit auf gemeinsame, organisationale Regeln genommen.

Bei den Team-Gruppen des Typus III (PISTAZIE, MACADAMIA) zeigt sich im Unterschied zu Typus I, dass die Jugendarbeiter:innen nicht die Praktiken der Adressat:innen übernehmen. Es werden aber dennoch keine verbindlichen Regeln oder Vorgaben von Seiten der Team-Gruppen durchgehalten, und es konstituiert sich eine Interaktion zwischen den Jugendlichen und den Jugendarbeiter:innen, die an die Klient:innen angepasst wird. Deutlich wird, dass Letztere sich den Rahmungsversuchen seitens der Jugendarbeiter:innen entziehen. Dies dokumentiert sich etwa bei der Team-Gruppe PISTAZIE, die im Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit in einer mittelgroßen Stadt in Ostdeutschland tätig ist, an der Auseinandersetzung mit einem Trikotsponsor einer Jugendfreizeitmannschaft, der als stark ‚rechtslastig‘ in der Kritik steht.

Am: Als wer dann halt quasi zu der Mannschaft gegangen sind also ich hab nen relativ guten Draht zu dem jungen Mann hier und hab den dann das halt nochmal alles erzählt pla pa pa was mir wollen das das ni geht und der war halt schon dabei das umzuziehen dann hats aber der größere Bruder mitbekommen hat er gesagt nö is ne und so war das dann wie son Dreiergespräch zwischen den drei Leuten und noch zwee anderen von uns Veranstalter (1) wos dann och so zu na ja so halb-gewalkten Drohungen kam wie wenn mer das jetzt ausziehen müssen dann kann ich ni voraussagen was hier passieren wird und so weiter (2) also- wies dann genau abgelaufen ist kann ich gar nicht mehr so richtig nachvollziehen eigentlich wollten se das Trikot ausziehen dann sind se in der Kabine verschwunden wahrscheinlich hat er hier dann nochmal Druck gemacht das das ne passiert und dann gabs ja nur die Möglichkeit entweder gehen oder ohne und irgendwie ist es dann in nem wees nisch mitm Gerit

Bw: [Also man schon den wahrscheinlich, Mittelweg gefunden mit den Leibschen also ich war auch ne dabei aber die hatten letztendlich @Leibschen@ dann drüber gezogen

(GD PISTAZIE, Eingangspassage, 10:43-11:42).

Die Auseinandersetzung um den Trikotsponsor führt zu einem ‚Mittelweg‘. Die Jugendarbeiter:innen weichen von der Regelung ‚keine rechte Kleidung‘ ab, auf die sich die Veranstalter im Vorfeld des Jugendturniers verständigt haben. Sie lassen sich auf einen Kompromiss ein, bei dem die ‚Leibschen‘ über die ‚rechte Kleidung‘ gezogen wurden, der Symbolgehalt des Trikots, in Form des Schriftzug des Sponsors, aber gleichwohl erkennbar blieb. Während sich bei den Team-Gruppen des Typus II die Jugendlichen dem organisationalen Rahmen der Jugendarbeiter:innen anpassen müssen, werden die organisationalen Prinzipien der Team-Gruppe PISTAZIE an die Erfordernisse der Adressat:innen angeglichen. Es werden keine verbindlichen Vorgaben seitens der Jugendarbeiter:innen durchgehalten und die organisationalen Regeln werden von den Adressat:innen unterlaufen. Deutlich wird, dass es den Jugendarbeiter:innen der Team-Gruppe

PISTAZIE darum geht, den Jugendlichen die Teilnahme am Fußballturnier zu ermöglichen. Dies zeigt sich auch bezogen auf Veränderungen, die aus der Diskussion zwischen den beteiligten Fachkräften im Nachgang der Sportveranstaltung resultieren.

Bw: Insgesamt ham wir uns ziemlich von unsrem eigenen Klientel entfernt mit der ganzen Sportnacht also mit der Letzten weils dann halt auch altersmäßig gloob ich so eingeschränkt war das unsre Jugendlichen gar ni mehr dran teilnehmen konnten also die mit denen wir halt immer Fußball spielen denen wir dann och gesagt haben also och um sowas halt rauszuhalten also sind schon relativ alt diese Re:chten und da wurde dann mit der Altersgrenze so runtergegangen das unsre och ni mehr mitspielen konnten mit denen wir regelmäßig arbeiten und dann ham wer och gesagt zum Schluss machts gar keinen Sinn

Am: [Genau]

Bw: mehr mir grenzen das so sehr ein das die Jugendlischen mit denen wir ständig arbeiten überhaupt ni mehr mitspielen können und dann können wer das auch lassen und also ne lassen sondern jetzt machmers wieder anders das halt wirklich unsre Jugendlichen och mitspielen können @(..)@

(GD PISTAZIE, Passage ‚Im Nachgang der Sportveranstaltung‘, 21:19-22:21).

Die Jugendarbeiter:innen der Team-Gruppe PISTAZIE machen deutlich, dass die Veränderung der Regularien der Sportveranstaltung dazu geführt hat, dass die Jugendlichen, mit denen sie „ständig arbeiten“, nicht mehr mitspielen konnten. Erwähnt wird die Senkung der „Altersgrenze“ und das Verbot „aktiver Spieler“ um „die Rechten“ „rauszuhalten“. Die Jugendarbeiter:innen betonen demgegenüber, wie wichtig es sei, dass die Jugendlichen, mit denen sie regelmäßig arbeiten, teilnehmen können („dann können wer das auch lassen“). Hierbei zeigt sich eine grundsätzliche Skepsis der Team-Gruppe PISTAZIE gegenüber der Wirksamkeit von Regeln. Während den Jugendarbeiter:innen formale Regeln für den Ausschluss von rechten Jugendlichen als unwirksam erscheinen („das hat alles nichts genutzt“), wird über die Verkleinerung des Fußballturniers zwar eine Möglichkeit gefunden, die die Teilnahme ihrer Klient:innen erlaubt. Letztlich verliert das Fußballturnier aber den Charakter einer Veranstaltung der Sozialen Arbeit.

Eine ähnliche Interaktion zwischen Jugendlichen und Jugendarbeiter:innen zeigt sich auch bei der Team-Gruppe MACADAMIA, die im Bereich der aufsuchenden Jugendarbeit in einem Gebiet mit mittlerer Siedlungsdichte in Westdeutschland tätig ist. In der Gruppendiskussion dokumentiert sich homolog zu Team-Gruppe PISTAZIE, dass sich die Jugendlichen den Rahmungsversuchen der Mitarbeiter:innen entziehen. Dies hat zur Folge, dass das Handeln der Jugendarbeiter:innen an die Klientel angepasst wird und seine Regelorientierung verliert.

Bm: Da waren ganz viel (1) Schwierigkeiten Probleme individuelle Schwierigkeiten der Einzelnen Umzüge in andere Stadtteile in andere Orte um X-Stadt herum s:o das das son:e Art Cliquenbegleitung dann letztlich auch immer wieder eher Einzelfallkontakte oder sowas wie Pärchenarbe:it und dann doch wieder Clique und so entstanden ist also alles was irgendwie

Cw: [@(.)@]

Bm: Berücksichtigung findet im Rahmen auch unserer konzeptionellen Grundlage wo wir sagen immer zu reagieren auf die spontanen Entwicklungen ist auch Teil unserer Arbeit (1) aber so der Wunschablauf Kennenlernen Clique besteht über drei Jahre wir haben mit denen regelmäßig ein zwei mal in der Woche zu tun und nach drei bis vier Jahren lösen wir sie ab weil sich das Problem erledigt hat (1) womit auch wir dann zu tun hatten das war in dem Fall eher schwierig zu halten weil die Gegebenheiten das einfach nicht zugelassen haben

(GD MACADAMIA, Eingangspassage, 12:40-13:31).

Die formalen Regeln für die „Cliquenbegleitung“ werden eingeschränkt und die Jugendarbeiter:innen orientierten sich primär an den „Gegebenheiten“ der Adressat:innen. Entgegen einer durch die Organisation entworfenen Regelstruktur („Wunschablauf“), kommt es auch zu „Einzelfallkontakten“ und „Pärchenarbeit“. Die Orientierung des pädagogischen Handelns an den Erfordernissen der Adressat:innen wird als Teil der „konzeptionellen Grundlagen“ des Projektes beschrieben. Diese Regeln und Prinzipien werden aber gegenüber den Adressat:innen nicht expliziert resp. zum Gegenstand der Verständigung mit den Jugendlichen gemacht. Es zeigt sich zwar eine gewisse wechselseitige Erwartbarkeit, aber kein konjunktiver Erfahrungsraum, bei dem die Interaktion zwischen den Jugendlichen und den Jugendarbeiter:innen auf Dauer gestellt ist und auf gemeinsame, tendenziell organisationale Prinzipien, wie bei den Fällen des Typus II, verweist. Vielmehr dokumentiert sich, dass die Jugendarbeiter:innen keine gemeinsame Rahmung gegenüber den Adressat:innen einhalten. Unklar bleibt, wann und unter welchen Umständen eine pädagogische Beziehung beendet werden würde. Festzustellen ist ein Fehlen einer konstituierenden Rahmung im Sinne eines „organisationalen Rahmungsverlusts“ (Bohnsack 2020, 103ff.; vgl. auch die einleitenden Beiträge zu diesem Band sowie diejenigen von Bakels und Kallfaß).

## 6 Organisationales Interaktionssystem und professionalisiertes Milieu

Die empirischen Befunde zeigen, dass eine professionalisierte Praxis die Etablierung einer konstituierenden Rahmung im Kontext eines organisationalen Interaktionssystems voraussetzt. Dies wird bei den Team-Gruppen des Typus II (MANDEL, MAIS, WALNUSS) deutlich, wo die Jugendarbeiter:innen untereinander – trotz unterschiedlicher Grenzen – einen gemeinsamen organisationalen Rahmen einhalten. In der kollektiven Art und Weise, mit der die Prinzipien der pädagogischen Arbeit von den Jugendarbeiter:innen hervorgebracht werden, dokumentiert sich, dass die konstituierende Rahmung organisationsbezogen und nicht personengebunden ist. Bei Team-Gruppe HASELNUSS (Typus I) lässt sich im Gegensatz zu den Fällen des Typus II kein Bezug auf verbindliche, organisationale Regeln rekonstruieren. Wie aufgezeigt wurde, konstituiert sich ein gruppenspezifischer konjunktiver Erfahrungsraum von Jugendarbeiter:innen und Jugendlichen, welcher durch die Praktiken der Peergroup der Jugendlichen strukturiert wird. Auch bei den Team-Gruppen des Typus III (PISTAZIE, MACADAMIA) werden keine klaren verbindlichen Regeln oder Vorgaben von Seiten der Jugendarbeiter:innen durchgehalten. Deutlich wird, dass die Jugendlichen die Rahmungsversuche der Mitarbeiter:innen unterlaufen und sich zwar oberflächlich der Rahmung fügen, ihre eigenen Praktiken und Selbstinszenierungen dahinter jedoch erkennbar bleiben. Indem die Mitarbeiter:innen ihnen letztlich die ‚Bühne‘ der Selbstinszenierung nicht streitig machen, überlassen sie ihnen die Rahmung.

Über die Analyse eines Vorhandenseins oder Fehlens einer konstituierenden Rahmung hinaus, zeigt sich im dargestellten empirischen Material, dass in manchen Team-Gruppen die interaktive Prozessstruktur zwischen Jugendarbeiter:innen und Adressat:innen eine Eigendynamik gewinnt, aus der heraus sich ein organisationales Interaktionssystem resp. eine konstituierende Rahmung überhaupt erst entfaltet. Deutlich wird, dass dort, wo organisationale Strukturen nicht vorgegeben sind, sich „in einer sich zunehmend professionalisierenden Praxis eine derartige organisationale Prozessstruktur auf der Grundlage rechtlicher und fachlicher Rahmenbedingungen“ (Bohnsack 2020, 30) konstituieren kann. Im Rahmen der Analyse konnte dies besonders eindrücklich am Beispiel der dargestellten Team-Gruppe MANDEL (Typus II) gezeigt werden. Rollenförmige Beziehungen zur Klientel werden hier aus der habitualisierten professionalisierten Praxis selbst entwickelt, was einen Ausgangs- und Anknüpfungspunkt für weitere praxeologisch-wissensoziologische Studien im Kontext der Sozialen Arbeit darstellt.

Die empirischen Befunde verweisen außerdem darauf, dass es für die Herausbildung einer konstituierenden Rahmung einer gewissen Interaktionsgeschichte zwischen beruflich Handelnden und der Klientel bedarf. Hiermit verlagert sich das Potenzial für Kontinuität und Dauerhaftigkeit in der praxeologisch-

wissensoziologischen Professionsforschung von den individuellen beruflichen Akteur:innen und ihren Intentionen sowie den organisationalen, normativen, sachbezogenen Normen und Rollenerwartungen „in den Bereich der Routinisierung und Habitualisierung der Praxis selbst mit ihrer Interaktionsgeschichte der ‚Brechungen‘ von Normen und Intentionen und dessen kollektivem Gedächtnis im Sinne eines konjunktiven Erfahrungsraums“ (Bohnsack 2021). Professionalität wird damit aus praxeologisch-wissensoziologischer Perspektive zwar durchaus interaktionistisch, aber primär unter dem Gesichtspunkt von Kollektivität betrachtet und auf ein „professionalisiertes Milieu“ (Bohnsack 2020, 101ff.) bezogen, dessen Ergebnis, wie auch Voraussetzung die konstituierende Rahmung darstellt.

## Literatur

- Becker-Lenz, R. & Müller, S. (2009): *Der professionelle Habitus in der Sozialen Arbeit. Grundlagen eines Professionsideals*. Bern: Peter Lang Verlag.
- Bohnsack, R. (1989): *Generation, Milieu, Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen*. Opladen: Leske+Budrich.
- Bohnsack, R. (2005): *Standards nicht-standardisierter Forschung in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*. In I. Gogolin, H.-H. Krüger, D. Lenzen & T. Rauschenbach (Hrsg.): *Standards und Standardisierungen in der Erziehungswissenschaft*. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 7, Beiheft Nr. 3, 65-68.
- Bohnsack, R. (2014): *Die Milieuanalyse der Praxeologischen Wissenssoziologie*. In: J. Renn, P. Isenböck & L. Nell (Hrsg.): *Die Form des Milieus. Zum Verhältnis von gesellschaftlicher Differenzierung und Formen der Vergemeinschaftung*. Weinheim: Beltz Juventa, 16-45.
- Bohnsack, R. (2017): *Praxeologische Wissenssoziologie*. Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2020): *Professionalisierung in praxeologischer Perspektive. Zur Eigenlogik der Praxis in Lehramt, Sozialer Arbeit und Frühpädagogik*. Opladen: Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (i.E.): *Professionalität in rekonstruktiver und praxeologischer Perspektive*. In: A. Wernberger (Hrsg.): *Professionalitätsforschung in der Sozialen Arbeit. Praxeologisch-rekonstruktive Perspektiven*. Opladen: Barbara Budrich.
- Bucher, R. & Strauss, A. (1961): *Professions in Process*. In: *American Journal of Sociology* 66(4), 325-334.
- Cloos, P. (2006): *Beruflicher Habitus. Methodologie und Praxis ethnografischer Entdeckung von Unterschieden*. In: P. Cloos & W. Thole (Hrsg.): *Ethnografische Zugänge. Professions- und adressatInnenbezogene Forschung im Kontext von Pädagogik*. Wiesbaden: Springer VS, 185-201.
- Cloos, P. (2008): *Die Inszenierung von Gemeinsamkeit. Eine vergleichende Studie zu Biografie, Organisationskultur und beruflichem Habitus von Teams in der Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Cloos, P. (2011): *Zur performativen Herstellung der AdressatInnen. Konturen einer vergleichenden Jugendhilfeethnographie*. In: *Arbeitskreis ‚Jugendhilfe im Wandel‘ (Hrsg.): Jugendhilfeforschung. Kontroversen – Transformationen – Adressierungen*. Wiesbaden: Springer VS, 251-263.
- Cloos, P. (2013): *Was tun PädagogInnen? Muster pädagogischen Handelns im Alltag*. In: U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer VS, 61-70.
- Cloos, P. & Königeter, S. (2006): *Eintritte ins Jugendhaus. Zur performativen Herstellung von Zugehörigkeit*. In: P. Cloos & W. Thole (Hrsg.): *Ethnografische Zugänge. Professions- und adressatInnenbezogene Forschung im Kontext von Pädagogik*. Wiesbaden: Springer VS, 65-85.

- Cloos, P., Köngeter, S., Müller, B. & Thole, W. (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Cloos, P. & Thole, W. (2005): Qualitativ-rekonstruktive Forschung im Kontext der Sozialpädagogik. Anmerkungen zu einigen Fragen und Problemen der sozialpädagogischen Forschungskultur. In: C. Schweppe & W. Thole (Hrsg.): Sozialpädagogik als forschende Disziplin: Theorie, Methode, Empirie. Weinheim: Juventa, 71-97.
- Cloos, P. & Thole, W. (2007): Professioneller Habitus und das Modell einer Evidence based Practice. Reflexive Wissensarbeit jenseits einfacher Technisierbarkeit. In: P. Sommerfeld & M. Hüttemann (Hrsg.): Evidenzbasierte Soziale Arbeit. Nutzung von Forschung in der Praxis. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 60-74.
- Dörner, O. & Schäffer, B. (2012): Zum Verhältnis von Gegenstands- und Grundlagentheorien zu Methodologien und Methoden in der Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung. In: O. Dörner & B. Schäffer (Hrsg.): Handbuch qualitative Erwachsenen- und Weiterbildungsforschung. Opladen: Barbara Budrich, 11-22.
- Gildemeister, R. (1999): ‚Natural History‘ als Perspektive auf Prozeßstruktur und Lebenszyklus von Institutionen. In: R. Bohnsack, G. Riemann, F. Schütze & A. Weymann (Hrsg.): Sensibilität und Realitätssinn: Eine kritische Reanalyse des Forschungsstils der Lebenslaufuntersuchungen der Chicago-Soziologie. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Goffman, E. (2014): Stigma: über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität (22. Aufl.). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Hughes, E. C. (1931/1979): The Growth of an Institution. The Chicago Real Estate Board. New York: Arno Press.
- Klatetzki, T. (1993): Wissen was man tut. Professionalität als organisationskulturelles System. Eine ethnographische Interpretation. Bielefeld: KT-Verlag.
- Klatetzki, T. (2003): Skripts in Organisationen. Ein praxistheoretischer Bezugsrahmen für die Artikulation des kulturellen Repertoires sozialer Einrichtungen und Dienste. In: C. Schweppe (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik. Opladen: Leske+Budrich, 93-118.
- Mannheim, K. (1964): Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Berlin: Luchterhand.
- Merten, R. & Olk, T. (1996): Sozialpädagogik als Profession. Historische Entwicklung und künftige Perspektiven. In: A. Combe & W. Helsper (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 570-613.
- Nittel, D. & Schütz, J. (2016): Der Ansatz der komparativen Berufsgruppenforschung. Äußere und innere Gemeinsamkeiten der sozialen Welt pädagogisch Tätiger. In: M. Ebner von Eschenbach, S. Günther & A. Hauser (Hrsg.): Gesellschaftliches Subjekt. Erwachsenenpädagogische Perspektiven und Zugänge. Hohengehren: Schneider Verlag, 170-182.
- Nohl, A.-M. (2016): Grundbegriffe und empirische Analysen als wechselseitige Spiegel: Potentiale eines reflexiven Verhältnisses zwischen Grundlagentheorie und rekonstruktiver Empirie. In: R. Kretz, I. Miethe & A. Tervooren (Hrsg.): Theorien in der qualitativen Bildungsforschung – Qualitative Bildungsforschung als Theoriegenerierung. Opladen: Barbara Budrich, 105-122.
- Schütze, F. (2021): Professionalität und Professionalisierung in pädagogischen Handlungsfeldern: Soziale Arbeit. Opladen: Barbara Budrich.
- Schütze, F. (1999): Allgemeinste Aspekte und theoretische Grundkategorien des Werkes von Anselm Strauss für die Fallanalyse im Sozialwesen. In: R. Kirsch & F. Tennstedt (Hrsg.): Engagement und Einmischung. Festschrift für Ingeborg Pressel zum Abschied vom Fachbereich Sozialwesen der Universität Gesamthochschule Kassel. Kassel: Verl. Gesamthochschulbibliothek Kassel, 321-347.
- Schütze, F. (1992): Sozialarbeit als „bescheidene“ Profession. In: B. Dewe, W. Ferchoff & F.-O. Radtke (Hrsg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen: Leske+Budrich, 13-170.
- Strauss, A. (1978): A Social World Perspective. In: N. K. Denzin (Hrsg.): Studies in Symbolic Interaction 1. Stanford: Jai Press Incorporated, 119-128.
- Strauss, A. (1985): Work and the Division of Labour. In: The Sociological Quarterly 26(1), 1-19.

- Strauss, A., Fagerhaugh, S., Suczek, B. & Wiener, C. (1985): *Social Organization of Medical Work*. New Brunswick: Transaction Publishers.
- Stützel, K. (2018a): Rekonstruktive Soziale Arbeit und praxeologische AnalyseEinstellung. Empirische Befunde zur Sozialen Arbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen. In: R. Bohnsack, S. Kubisch & C. Streblov (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Dokumentarische Methode. Methodologische Aspekte und empirische Erkenntnisse*. Opladen: Barbara Budrich, 102-118.
- Stützel, K. (2018b): Theorie und Theoriebildung in der praxeologischen Typenbildung. Grundbegriffe als Denkraum. In: R. Bohnsack, N. F. Hoffmann & I. Nentwig-Gesemann (Hrsg.): *Typenbildung und Dokumentarische Methode. Forschungspraxis und methodologische Grundlagen*. Opladen: Barbara Budrich, 117-130.
- Stützel, K. (2019): Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen. Rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf pädagogisches Handeln. Wiesbaden: Springer VS.
- Thole, W., Cloos, P., Köngeter, S. & Müller, S. (2011): Ethnographie der Performativität pädagogischen Handelns. Zu den Möglichkeiten, die Konstitutionsbedingungen sozialpädagogischer Handlungsfelder zu erkunden. In: G. Oelerich & H.-U. Otto (Hrsg.): *Empirische Forschung und Soziale Arbeit*. Wiesbaden: Springer VS, 115-136.
- Unterkofler, U. (2022 i.E.): Anselm Strauss' Beitrag zur Professionssoziologie. In: M. Pfadenhauer & C. Schnell (Hrsg.): *Handbuch Professionssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.